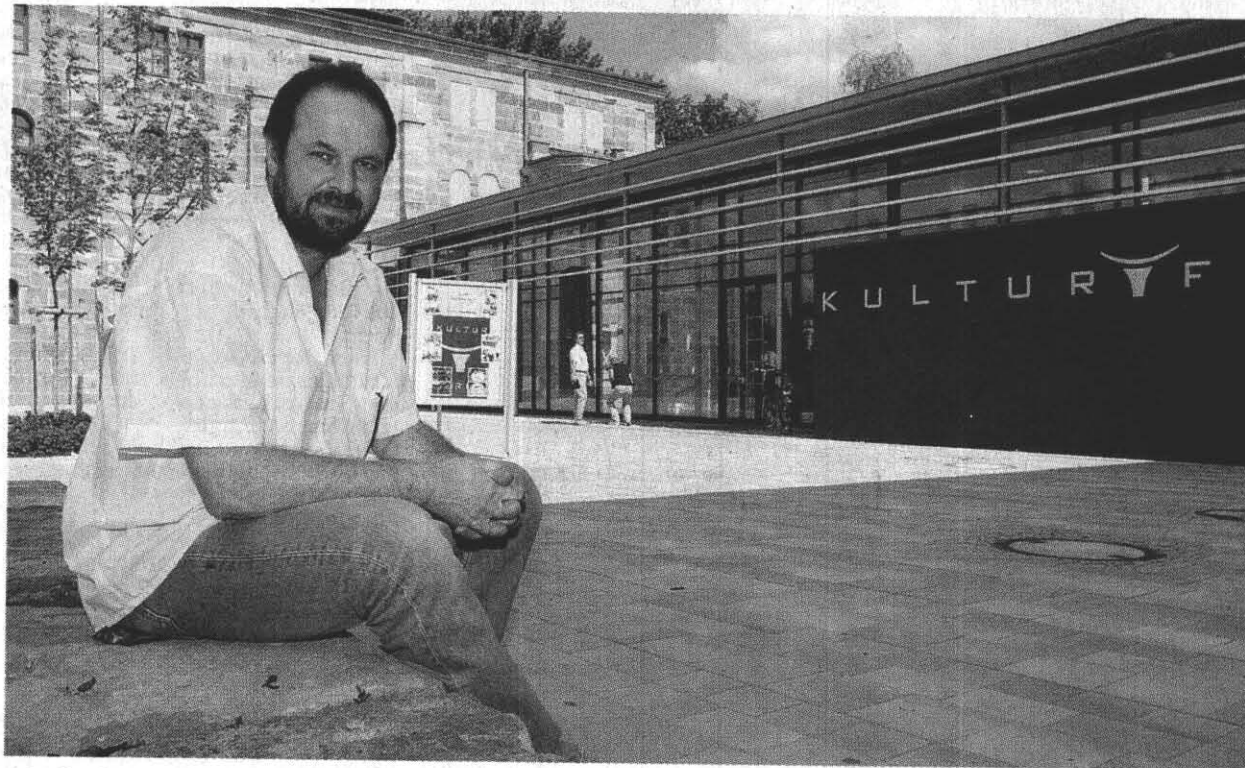


Autogramme beim Nachbarn

Kulturforum-Chef Roland Wrobel über die Pläne eines Saturn-Marktes nebenan



„Ein Kaufhaus mit Unterhaltungselektronik ist nicht so völlig weit weg von unseren Themen“: Kulturforum-Chef Roland Wrobel verknüpft mit dem neuen Nachbarn eher Hoffnungen als Befürchtungen.
Foto: Hans-Joachim Winckler

Die Pläne für ein Elektro-Kaufhaus des Branchenriesen Saturn direkt neben dem Kulturforum in der Würzburger Straße sorgen, wie mehrfach berichtet, für erheblichen Wirbel. Befürworter des Projektes schwärmen von neuen Arbeitsplätzen und einem attraktiven Warenangebot. Die Gegner haben sich in einer Bürgerinitiative formiert; sie sehen in dem Betonquader ein „Horror-Denkmal“, das den West-Eingang zur Innenstadt für die nächsten 20 bis 30 Jahre verschandeln werde. Direkt betroffen ist der nächste Nachbar, das erst im Januar nach gründlicher Sanierung wieder eröffnete Kulturforum. Mit dessen Leiter Roland Wrobel vom Kulturamt der Stadt sprachen die FN.

Wo werden Sie eigentlich in Fürth Ihren nächsten Staubsauger kaufen?

Wrobel: Vermutlich bei Saturn. Welche Alternativen hätte ich denn? Gut, es gibt noch Quelle und einen Fachhändler in der Fußgängerzone, so weit ich weiß. Da Saturn direkt bei meinem Arbeitsplatz liegen wird, ist klar, für wen ich mich entscheide. Aber Gott sei Dank brauche ich gar keinen Staubsauger. Meiner funktioniert noch.

Nach den bislang bekannten Plänen wird Saturn dem Kulturforum massiv auf die Pelle rücken. Die Front der Großen Halle wird nahezu vollständig verschwinden. Und das begeistert Sie?

Wrobel: Langsam, langsam. Pläne zur Vorlage gibt es ja noch gar nicht.

Es gibt Fotomontagen der Saturn-kritischen Bürgerinitiative, deren Richtigkeit der Baureferent vor wenigen Tagen in einer Pressekonferenz bestätigt hat.

Wrobel: Bislang existieren lediglich Diskussionsgrundlagen. Und was die Architektur betrifft: Ich wage mich eher selten aufs Glatteis einer ästhetischen Beurteilung. Da sind andere berufener als ich. Ich denke nur, dass ein moderner Bau zeitgemäß sein sollte. Dass man hier kein sandsteinverbrämtes Ding hinstellt, was ich noch scheußlicher finde, liegt auf der Hand.

Sie haben also keine Probleme mit Saturn, egal, wie riesig oder hässlich das Gebäude ausfällt?

Wrobel: Saturn bereitet uns keine wirklichen Probleme. Für das Areal vorm Kulturforum gab es zuvor Pläne einer BMW-Niederlassung und

eines Kino-Centers. Beide Pläne sind längst erledigt, und im Vergleich schneidet Saturn nicht als Schlechtestes ab. Außerdem ist ein Kaufhaus mit Unterhaltungselektronik nicht so völlig weit weg von unseren Themen. Und noch etwas: Unser Gastronom freut sich drauf. Er wird mehr Laufkundschaft bekommen.

Wird die neue Nachbarschaft einen Werbeeffect haben, von dem beide profitieren können?

Wrobel: Dafür werde ich mich auf jeden Fall einsetzen. Das kann zum Beispiel bedeuten, dass wir Werbeflächen zur Verfügung gestellt bekommen. Oder warum soll ein Künstler nicht eine Autogrammstunde bei Saturn machen und anschließend bei

uns auftreten? Warum nicht Saturn als Sponsor gewinnen?

Oder man kauft einen Staubsauger und bekommt dafür zehn Prozent Ermäßigung aufs Kufo-Ticket.

Wrobel: Sind Tauschgeschäfte dieser Art überhaupt erlaubt? Nein, das lassen wir besser mal. Aber wenn sich beide Häuser konzeptionell austauschen könnten, wäre das von Vorteil. Das bedarf natürlich einer Architektur, die uns nicht eine zehn Meter hohe Mauer zum Nachbarn beschert, sondern Durchlässigkeit.

Bei welchem Punkt machen Sie sich denn ernsthaft Sorgen?

Wrobel: Die Parkplatzfrage bereitet mir Bauchschmerzen. Wir müssen bald Verhandlungen mit Saturn auf-

nehmen, um zu klären, wie viel Parkplätze es in der zukünftigen Tiefgarage geben wird und was das kosten soll. Natürlich ist es naiv anzunehmen, dass die jetzige Situation, also Gratis-Parken vorm Kufo, bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag bestehen bleibt. Wenn ich hier aber Mittagessen gehen will und plötzlich fürs Parken zwei Euro zahlen muss, dann wird es schwierig. Das Thema muss sensibel behandelt werden, denn es handelt sich hier um die bislang attraktivste Parkfläche in innerstädtischer Nähe.

Von Seiten der Kulturstiftung verlautet die Befürchtung, dass der neue Nachbar potenzielle Stifter davon abhalten könnte, sich fürs Kufo zu engagieren. Teilen Sie diese Ansicht?

Wrobel: Ich habe mit Vertretern der Kulturstiftung gesprochen. Aber ich hatte nicht den Eindruck, dass dies ein aktuelles Thema sei.

Wie beurteilen Sie die kritische Haltung der Bürgerinitiative gegenüber den Ausmaßen des Neubaus?

Wrobel: Zu glauben, man könne alles so belassen, wie es ist, halte ich für naiv. Ich befürchte, einige dieser Leute schlagen nur indirekt eine Bresche fürs Kufo. In Wirklichkeit geht es allein um ihre eigenen Interessen. Was mich stört, ist diese Haltung: Saturn ja, aber bitte ohne jegliche Nachteile für uns. Wir wollen auch in Zukunft im zweiten Stock ungehindert aus dem Fenster schauen können. Doch die Eierlegende Wollmilchsau ist ein unmögliches Ding. Und es kommt hier nun mal kein schicker verglaster Pavillon hin.

Worauf blicken Sie denn, wenn Sie aus dem Fenster schauen?

Wrobel: Daheim auf einen wunderschönen Garten. Und von meinem Büro aus auf das Rednitz-Wehr.

Und da verstehen Sie allen Ernstes die Anlieger nicht, die sich über die Saturn-Architektur aufregen?

Wrobel: Mir ist klar, was Sie sagen wollen. Aber mein Job ist es nicht, den ganzen Tag aufs Wehr hinauszuschauen.

Dann schauen wir auf die kommende Spielzeit. Hier beschleicht einen das Gefühl, mehr als Saturn schade dem Kufo der mickrige Etat von rund 30 000 Euro.

Wrobel: Das ist in der Tat ein Problem! Keine Frage, es muss mehr Geld geben. Allein unsere Nebenkosten übersteigen die Kosten des alten Schlachthofs um ein Vielfaches. Zugleich haben wir im ersten Halbjahr bewiesen, dass wir gute, Aufsehen erregende Arbeit gemacht haben. Und das Aufsehen hält an. Es kommt Wirtschaftskraft von außen in dieses Haus und in die Stadt, das ist klar nachweisbar. Das Fatalste wäre, wenn der Stadtrat dem Kufo die Unterstützung versagte.

Die Saison 2004/05 wird wohl noch eine Saturn-freie, denn Baubeginn ist frühestens im Frühjahr 2005. Naht da nicht eine schwierige Phase?

Wrobel: Richtig. Schlimmstenfalls verschwinden wir hinter Bauzäunen, und eine Zeit lang müssen wir wohl ohne Parkplätze auskommen.

Interview: MATTHIAS BOLL